

Die Beziehungen der Gläubigen (Kolosser 3,12-4,6)

Teil 3

Referent	Karl-Heinz Weber
Ort	Hemer, 26.01.2007
Datum	26.01.2007
Länge	01:21:05
Onlineversion	https://www.audioteaching.org/de/sermons/khw017/die-beziehungen-der-gluebigen-kolosser-3-12-4-6

Hinweis: Bei diesem Text handelt es sich um ein computer-generiertes Transkript des Vortrags. Vereinzelt kann die Spracherkennung fehlerhaft sein.

[00:00:00] Wie aus den Einladungen bekannt sein dürfte, wollen wir heute Abend ab Kolosser 3, Vers 22 lesen, bis Kapitel 4, Vers 6.

Ihr Knechte, gehorcht in allem euren Herren nach dem Fleisch, nicht in Augendienerei als Menschengefällige, sondern in Einfalt des Herzens den Herrn fürchtend. Was irgend ihr tut, arbeitet von Herzen als dem Herrn und nicht den Menschen, [00:01:09] da ihr wisst, dass ihr vom Herrn die Vergeltung des Erbes empfangen werdet. Ihr dient dem Herrn Christus, denn wer Unrecht tut, wird das Unrecht empfangen, das er getan hat, und da ist kein Ansehen der Person. Ihr Herren, gewährt euren Knechten das, was recht und billig ist, da ihr wisst, dass auch ihr einen Herrn im Himmel habt. Verharrt im Gebet und wacht darin mit Danksagung, und betet zugleich auch für uns, damit Gott uns eine Tür des Wortes auftue, das Geheimnis [00:02:01] des Christus zu reden, um dessen Willen ich auch gebunden bin, damit ich es offenbare, wie ich es reden soll.

Wandelt in Weisheit gegenüber denen, die draußen sind, die gelegene Zeit auskaufend. Euer Wort sei alle Zeit in Gnade mit Salz gewürzt, sodass ihr wisst, wie ihr jedem Einzelnen antworten sollt. Soweit Gottes Wort.

Wir haben in den beiden vergangenen Tagen gesehen, dass die Tatsache, dass wir bei der Bekehrung den neuen Menschen angezogen haben, Auswirkungen hat. Das beeinflusst unser Leben unter den Geschwistern, das beeinflusst unser Leben in der Ehe, in der Familie und auch im Berufsleben.

[00:03:07] Damit kommen wir jetzt zu den Versen 22 bis Kapitel 4, Vers 1.

Bevor ich aber auf diese Verse eingehe, will ich gerne zunächst einmal die damalige Situation der angesprochenen Sklaven und Herren schildern.

Im Unterschied zu den anderen Beziehungen, die wir gestern Abend betrachtet haben, wir haben gesehen, dass unser Verhalten in der Ehe von der Tatsache, dass wir den neuen Menschen angezogen haben, bestimmt wird und dass auch unser Familienleben davon beeinflusst wird und

dabei auch erkannt, dass die Ehe eine Institution ist, die Gott vor dem Sündenfall [00:04:07] gegeben hat und die wir aus dem Paradies mitgenommen haben bis in die heutige Zeit. Wenn es um das Verhältnis der Eltern zu ihren Kindern geht, dann haben wir gesehen, dass es Kinder vor dem Sündenfall nicht gegeben hat. Erst nach dem Sündenfall hat Gott den Menschen die Kinder geschenkt. Oder es war die Anordnung Gottes, sie zu bekommen.

Er hat gesagt, seid fruchtbar und mehret euch. Das waren eindeutige Absichten Gottes, erklärte Absichten.

Wenn es aber um das Verhältnis Knechte und Sklaven geht, dann war das nicht in der Absicht Gottes.

[00:05:02] Es geht eindeutig aus den ersten Kapiteln der Bibel hervor. Ich lese dazu einmal eine Stelle aus 1.

Mose 9, wo wir sehen, dass dieses Verhältnis eine Folge der Sünde des Menschen war, die von Gott nicht gewollt war. In 1. Mose 9 lesen wir in Vers 25 gewissermaßen als ein Gericht Gottes an den Menschen, verflucht sei Kanaan, ein Knecht der Knechte seiner Brüder.

Also, dass ein Mensch über einen anderen Mensch herrscht und regiert, war eine eindeutige Folge der Sünde. [00:06:01] Und doch lässt Gott jetzt, auch im Neuen Testament, die Folgen der Sünde bestehen.

Das ist gleichsam wahr, was im Galaterbrief steht, was irgendein Mensch sieht, das muss er auch ernten. Gott ändert jetzt, indem das Christentum eingeführt wurde, nicht grundsätzlich diese Beziehung, er lässt sie bestehen. Ich habe, als ich jünger war, immer gedacht, warum wird jetzt das Sklaventum nicht einfach aufgehoben? Nein, Gott ändert nicht die Verhältnisse, Gott ändert nicht revolutionär die sozialen Unterschiede, sondern Gott ändert das Herz des Sklaven und das Herz der Herren, das ist viel schöner und wie, das werden [00:07:04] wir noch sehen. Also, es gab auch zu dieser Zeit, als das Christentum schon seinen Einzug gehalten hatte, noch diese Sklavenhalter. Und wir müssen uns einmal vergegenwärtigen, was das wirklich bedeutete. Da waren Menschen leibeigene anderer Menschen.

Die Herren hatten alle Rechte über diese Sklaven, der Sklave hatte überhaupt kein Recht, noch nicht einmal über seine Frau und über seine Kinder.

Die Sklavenhalter konnten gleichsam mit ihnen machen, was sie wollten, kaufen, verkaufen, wie ein Stück Ware. Und zu diesen Menschen wendet sich jetzt Gott in seiner Gnade, das ist ergreifend zu sehen, wie das ganze Mitgefühl des Herrn sich gerade diesen in der sozial schwachen Stellung befindlichen Gläubigen wendet. [00:08:06] Es gibt keine soziale niedrigere Stellung als die der Sklaven. Und doch konnten gerade sie ihrem Herrn dienen.

Daraus dürfen wir einen ermunternden Gedanken ableiten, wenn auch unsere soziale, irdische Stellung ganz unten ist, auf dem niedrigsten Niveau. Es gibt immer Möglichkeiten, den Herrn zu ehren und ihm zu dienen. Und welches ein vollkommenes Beispiel haben gerade diese Sklaven, diese Knechte.

Das wissen wir alle, das ist kein anderer als der Herr Jesus selbst. Dieser vollkommene Knecht ist

das vollkommene Beispiel für Sklaven und [00:09:02] Knechte, die ihm dienen wollen.

Er war nicht gekommen, Markus 10, Vers 45, um bedient zu werden, sondern um zu dienen und sein Leben zu geben als Lösegeld für viele. Er war gehorsam als der Knecht Jehovas bis zum Tod, ja zum Tod am Kreuz.

Welch ein Wohlgefallen hat es sein Gott über seinen Knecht, mein Knecht, den ich stütze, an dem meine Seele wohlgefallen hat. Und dieses Wohlgefallen unseres himmlischen Herrn dürfen auch wir auf uns herabziehen, wenn wir diesen Ermahnungen hier entsprechen.

Es waren also Knechte, Sklaven, die vielleicht auf Galeren rudern den [00:10:03] Schlägen ihrer Peiniger ausgesetzt waren. Und über diese Sklaven sagt Paulus im Titusbrief, ich glaube, 2, Vers 10, dass sie die Lehre, die unseres Heiland Gottes ist, zieren können in allem. Sie dürften gleichsam ein Schmuckstück sein an der Lehre unseres Heiland Gottes. Welch eine Hochachtung für diese Sklaven.

Nun könnte man denken, ja, aber dann ist das doch nicht mehr unser Problem heute. Wir haben das doch nicht, hier ist keinerlei Eigener eines anderen Menschen. Und doch dürfen wir diese Belehrungen anwenden auf das Arbeitsverhältnis [00:11:03] unserer Tage. Da gibt es eben auch Untergebene, das werden die meisten von uns sein, und es gibt Herren, Chefs, Gebieter. Und wir tun gut daran, wenn wir diese Belehrungen übertragen auf dieses Verhältnis. Und dann steht hier, ihr Knechte, ich will noch einen Gedanken voraussetzen. In der Geschichte hat es sich gezeigt, dass da, wo das Sklaventum revolutionär aufgehoben werden sollte, es Bürgerkriege gegeben hat. Ich denke an Argentinien, auch teilweise in Amerika.

Das ist nicht der Weg für gläubig gewordene Sklaven, ihre Position zu ändern. [00:12:02] Sondern Paulus sagt im ersten Korintherbrief, in Kapitel 7, die Stelle will ich mal eben kurz dazunehmen, in Vers 21, Bist du als Sklave berufen worden, da spricht er zu Gläubigen in Korinth, so lass es dich nicht kümmern. Wenn du aber auch frei werden kannst, so benutze es vielmehr. Denn der als Sklave im Herrn berufene ist ein freigelassener Herr, ebenso ist der als freier berufene ein Sklave Jesu Christi. Also er sollte nicht gewaltsam suchen, diese Stellung zu ändern, wenn es ihm erlaubt wurde, frei zu kommen, konnte er das nutzen. [00:13:02] Und es hat beeindruckende Beispiele gegeben aus dieser Zeitepoche. Kann man nachlesen, in vielen Tatsachen berichten, es hat gläubige Sklavenhalter gegeben, die also gläubig wurden, sie haben ihre Sklaven entlassen wollen, weil sie eben gesehen haben, das ist nicht der Gedanke Gottes in der Schrift. Und dann hat es gläubige Sklaven gegeben, die dieses Angebot der Entlassung nicht angenommen haben. Sie wollten weiter ihrem Herrn dienen. So ändert die Bekehrung der neue Mensch das Herz der Herren und der Sklaven zu einem wirklichen, herrlichen Miteinander. Da gibt es einen ganzen Brief in der Bibel, der dieses Thema behandelt, [00:14:03] und das ist der Philemon-Brief. Da setzt sich Paulus gleichsam über die Anordnung des Gesetzes hinweg. Das Gesetz hatte gesagt, man dürfte einen entlassenen Sklaven keinesfalls zurücksenden zu dem Sklavenhalter. Das war zum Schutz des Sklaven gedacht. Und Paulus macht genau das Umgekehrte. Er sendet Onesimus zurück zu seinem irdischen Herrn, dem Philemon, und hofft auf die Gnade. Das ist wunderschön. Die Gnade verändert sowohl Herren als Knechte.

Nicht eine gesetzliche Anordnung bringt das zustande, sondern auf dem Boden der Gnade wird Gehorsam und Führung bestimmt und geleitet.

[00:15:03] Nun zu unserem Text.

Ihr Knechte, das wollen wir also jetzt anwenden, auf jeden, der in einer untergeordneten Stellung im Berufsleben steht.

Gehorcht in allem euren Herren.

Es ist interessant, dass hier das Wort gehorcht steht. Wir haben gestern gesehen, wenn es um die Ehe geht, da steht das Wort nicht gehorcht. Da steht ihr Frauen ordnet euch unter. Aber wenn es um die Familie geht und auch um das Berufsleben, dann gibt es Autoritäten, die von Gott eingesetzt sind. Das ist auch ein wichtiger Grundsatz, den ich mal nebenbei noch erwähnen will. Jede Autorität ist von Gott.

Jede. Auch die der Obrigkeit, die wir oft in Frage stellen, [00:16:03] sie hat eine von Gott gegebene Autorität. Inwieweit sie damit Missbrauch treiben, ist eine andere Sache. Das liegt in der Verantwortung derer, denen diese Autorität verliehen wurde. Auch die Eltern haben Autorität und treiben Missbrauch damit. Jeden Tag stehen die Zeitungen voll davon zu unserem tiefen Erschrecken. Aber das ändert nichts daran, dass es eine von Gott gegebene Autorität gibt und der Satan will jede von Gott gegebene Autorität untergraben. Und das führt direkt in die Anarchie. Hat geführt und führt.

Die Ergebnisse sehen wir in unseren Ehen, in unseren Familien, überall im Berufsleben, in den Regierungen, wo wir auch hinschauen.

Deshalb ist das Gehorsamsprinzip ein von Gott gegebenes Prinzip. [00:17:01] Und wir dürfen heute in der Haushaltung der Gnade erkennen, dass dieser Gehorsam nicht durch gesetzliche Anordnungen erreicht wird. Das war übrigens eine Gefahr für die Kolosser. Die Kolosser standen in Gefahr, jüdischen Gesetzeslehrern ihr Ohr zu leihen. Das steht eindeutig in Kapitel 2. Und jetzt ist es das Bemühen des Apostels, ihnen zu zeigen, dass das nicht der Weg ist. Das Volk Israel war das steifnackigste Volk der Erde.

Es wurde durch Gesetze gezwungen, etwas zu tun, was sie nicht wollten. Aber in der heutigen Zeit wird Gehorsam nicht erlangt durch das Erlassen gesetzlicher Vorschriften, sondern Gehorsam wird erreicht durch Liebe. Das ist ein schöner Zug. Johannes 14, Vers 21 Wer meine Gebote hat und sie hält, der ist es, der mich liebt. [00:18:05] Haben wir das gelernt?

Haben wir das in unserer Zeit gelernt, dass Gehorsam nicht durch Erlassen von Ver- und Geboten erreicht wird, sondern durch Liebe? Liebe zu Christus ist die Ursache und das Motiv für jeden gottwohlgefälligen Gehorsam.

Gehorcht in allem, euren Herren nach dem Fleische, wirklich in allem? Gibt es da keine Ausnahme? Doch, eine Ausnahme gibt es.

Eine. Und die steht in Apostelgeschichte 5, Vers 29. Ihr müsst Gott mehr gehorchen als den Menschen. Das ist für manche Arbeitnehmer sehr schwer.

Wirklich sehr schwer.

[00:19:04] Ich habe manche Arbeitnehmer sagen hören, wir können unseren Beruf nur noch sehr schwer ausüben, weil unser Chef ständig Dinge von uns verlangt, die absolut sittenwidrig sind, die uns zum Lügen zwingen, die uns zum Betrug zwingen und sie brauchen oft sehr viel Standfestigkeit, um zwar zu gehorchen und doch Gott mehr zu gehorchen als den Menschen. Das ist so.

Aber andererseits besteht auch die Gefahr, weil man weiß, dass man einen ungerechten Arbeitgeber hat, seine Anordnungen nicht zu befolgen, [00:20:01] weil man eigenwillig andere Auffassungen vertritt. Und diese Entschuldigung lässt der Herr nicht gelten. Wenn wir Ungerechtigkeiten bei dem Chef sehen, dann ist das für uns noch lange kein Grund, seinen Anweisungen ungehorsam zu sein, wenn sie nicht gegen göttliche Vorschriften verstoßen. Wir brauchen Weisheit, das zu erkennen, um dann das Rechte in der jeweiligen Situation zu tun. Ich weiß, dass das, was ich jetzt sage, der allgemeinen Auffassung unserer Tage völlig entgegen ist. Hetzerische Gewerkschaftsparolen haben oft das göttliche Urteil in dieser Beziehung sehr getrübt.

Aber wir wollen lernen, auf die Kriterien des Wortes Gottes zu achten und nicht auf die Empfehlungen einer aufmüpfigen Arbeitnehmersgesellschaft.

[00:21:08] Auf die Herren komme ich auch noch zu sprechen. Es geht hier nicht darum, Partei zu ergreifen für irgendeine Gruppe von Gläubigen. Nein, wir wollen einfach Gottes Wort als Maßstab anerkennen. Gehorcht in allem euren Herren nach dem Fleisch. Der Ausdruck nach dem Fleisch meint nicht, dass das jetzt fleischlich gesinnte Gläubige wären, die als Chef fungieren, sondern es ist einfach eine Beschreibung einer irdischen Position. Die Schrift bezeichnet mit diesem Ausdruck alle Arbeitgeber. Damals eben alle Sklavenhalter, heute die Arbeitgeber. Das sind unsere Herren in dieser irdischen Beziehung des Berufslebens. Und da macht die Schrift keinen Unterschied zwischen ungläubigen Herren und gläubigen Herren. [00:22:04] Sie sagt nicht, den gläubigen Herren musst du gehorchen und den ungläubigen Herren musst du nicht gehorchen. Ich möchte mal zwei Stellen lesen, die das sehr deutlich zeigen. Eine aus 1. Timotheus 6.

Da wird in Vers 1 gesagt, alle die Knechte unter dem Joch sind, sollen ihre eigenen Herren aller Ehre würdig achten, damit nicht der Name Gottes und die Lehre verlästert werde. Auch ein sehr schöner Beweggrund für eine treue Unterwürfigkeit.

Die aber die gläubigen Herren haben, sollen sie nicht verachten, weil sie Brüder sind, sondern ihnen umso mehr dienen, weil sie Treue und Geliebte sind, die die Wohltat empfangen. Dann eine zweite Stelle aus 1. Petrus 2.

[00:23:12] Vers 18.

Es gibt jetzt gewisse Problemfälle, Geschwister.

Angenommen, der Sklave ist gläubig geworden, oder es geht um einen gläubigen Arbeitnehmer, und er hat einen ungläubigen Chef.

Vielleicht kann der Gedanke aufkommen, ja diesem ungläubigen Chef muss ich ja nicht gehorchen, er hat sowieso keine Ahnung von göttlichen Maßstäben, wenn er gläubig wäre, ja. Aber dem ungläubigen Chef, der so viel Unrecht tut, [00:24:02] doch dem musst du genauso gehorchen.

Wir haben das gesehen in den beiden gelesenen Schriftstellen. Dann gibt es einen zweiten

Problemfall. Ich habe einen gläubigen Chef.

Dann wird es noch problematischer.

Wenn der gläubige Arbeitnehmer einen gläubigen Chef hat und sieht bei ihm Schwachstellen, die er garantiert hat, garantiert, vielleicht kommt der Gedanke auf, bei einem so fehlerhaften gläubigen Chef, da muss ich mich doch nicht mehr unterordnen und unterwerfen. Da kann ich doch meine eigenen Gedanken entwickeln. Man erhebt sich über die irdische Position, die man selbst hat, und erniedrigt den anderen in seiner irdischen Stellung. Es ist wahr, das haben wir gesehen gestern, in Christus ist nichts Sklave und Freier. [00:25:04] Das steht in Galater 3, Vers 28. Das ist wahr. Und jetzt will ich zeigen, wie das Problem noch größer werden kann. Ich erzähle eine Geschichte aus dem 19. Jahrhundert, aus England, aber die ist voll übertragbar auf unsere Zeit. Ein Sklave fährt seinen Sklavenhalter, beide gläubig, in einer Pferddekutsche in die Versammlung. Erst springt er herum und zattelt die Pferde, legt ihnen das Geschirr um, öffnet seinem Herrn die Tür, dass er einsteigen kann, und dann fährt er als Kutscher, als Sklave, seinen Herrn zur Versammlung. Jetzt kommen sie zur Versammlung, der Sklave springt ab, macht die Tür auf, dass der Herr heraustreten kann, und dann gehen sie in die Versammlung, und der Chef, der Sklavenhalter, setzt sich irgendwo dahinten hin, [00:26:04] und der Kutscher geht nach vorne. Ich sage damit nicht, dass diese Plätze hier größeren Wert haben als hintere, überhaupt nicht, gar nicht.

Aber die Stunde beginnt, und der Knecht geht ans Podium und hält einen gewaltigen Vortrag über einen Schriftabschnitt, und der Chef sitzt hinten und hört zu, ist angetan von dem, was sein Sklave da an geistlichen Fähigkeiten entwickelt und darlegt. Die Stunde ist um, und das Blatt wendet sich. Jetzt ist er wieder der Untergebene. In der Versammlung war er für eine gewisse Zeit einer, der jetzt führte, geistlich führte, in gutem Sinne, und anschließend ist es sofort wieder anders. Und das übertragen wir auf unser Arbeitsleben. Da kann das ganz genauso sein. [00:27:02] Vielleicht hast du einen gläubigen Chef, der über tausende von Leuten die Firma führt, und du bist eine einfache Sekretärin oder ein einfacher Fahrer, der die Post holt.

Aber in der Versammlung bedienst du die Versammlung, weil der Herr das so will. Und der Chef sitzt und hört zu. Und jetzt ist die Problematik die, dass du nicht deine Stellung, die du in Christo hast, verwechseln darfst mit deiner irdischen Stellung, in der du als Untergebener bist. Das ist das Problem für den Untergebenen. Der muss umdenken lernen.

Für den Chef gibt es ähnliche Probleme, die behandeln wir später. Gehorcht ihnen also nach dem Fleisch. Und zwar nicht in Augendienerei, als Menschengefällige. Das meint nicht nach oben Katz buckeln und nach unten Beißen.

[00:28:03] Es gibt ja Brüder, die haben den Chef über sich und sind gleichsam Untergebene, sind aber Abteilungsleiter und haben unter sich andere, die sie zu gebieten haben.

Nicht in Augendienerei. Nicht heuchlerisch nach oben unterwerfen, sondern in Einfall des Herzens.

Es gibt schöne Beispiele in der Schrift. Ich denke an Mordokai im Buche Esther. Das war ein solcher Sklave, diesem babylonischen König gegenüber. Aber dann hat er erfahren, dass gegen ihn ein Anschlag geplant war, gegen diesen Weltherrscher. Und was hat Mordokai gemacht? Sich die Hände gerieben. Jetzt bekommt er sein Fett ab. Nein. Er hat gedient, [00:29:01] wie es einem gläubigen Sklaven gezieht und hat seinen weltlichen Herrscher gewarnt vor diesem Anschlag.

Wir denken an das Mädchen in 2. Könige 5 bei dem syrischen Heerobersten. Er wurde todkrank und dieses einfache Mädchen aus Israel wurde nicht schadenfroh, dass dieser Sklavenhalter eine tödliche Krankheit erlitt, sondern sie hat gedient in Einfall des Herzens und ihm in ihrer Liebe einen Weg gezeigt zur Heilung. Das war im Alten Testament.

Jetzt haben wir im Neuen Testament viel höhere Maßstäbe.

So verändert der Glaube das Herz eines gläubigen Sklaven.

[00:30:04] In Einfall des Herzens.

Das meint aufrichtig, nicht doppelzünftig.

Das drückt eine Falte aus. Eine Falte, die ganz von göttlichen Wertmaßstäben gefüllt ist.

Dieser gläubige Untergebene spricht nicht bei seinem Chef schlecht über die Arbeitskollegen und bei den Arbeitskollegen schlecht über den Chef. Das macht er nicht. Der ist transparent. Der ist völlig aufrichtig und durchsichtig.

Den Herrn fürchtend.

Den Herrn fürchtend. Das heißt nicht Angst vor seinem himmlischen Herrn haben. Aber er weiß, dass in dieser Beziehung Gottesfurcht gefragt ist.

[00:31:03] Das heißt, er fürchtet sich vor sich selbst etwas zu tun, was seinem himmlischen Herrn missfällt. Es ist übrigens auffällig, wie oft in dieser Beziehung von Kapitel 3, Vers 22 bis 4, Vers 1 der Name des Herrn erwähnt wird. Fünf Mal, wenn ich richtig gezählt habe. In Vers 22 den Herrn fürchtend. In Vers 23 als dem Herrn arbeitend.

Vom Herrn in Vers 24 die Vergeltung empfangen.

In Vers 24 am Ende dem Herrn dienen. Und die Herren in Vers 1, Kapitel 4 haben auch noch einen Herrn im Himmel. Also letztlich wird dieser niedrige Dienst des gläubigen Untergebenen in Verbindung gebracht mit seiner Beziehung zu dem himmlischen Herrn. [00:32:03] Und das macht die Sache einfacher, Geschwister. Wenn wir wissen, wir dienen unserem himmlischen Herrn.

Ihr dient, sagt die Schrift, dem Herrn Christus, am Ende von Vers 24.

Ich sage noch einmal, es gibt keine Stellung, irdische Stellung, in dem wir nicht dem Herrn dienen können. Und ich füge hinzu, in einer untergebenen, niedrigeren Stellung ist es oft leichter.

Leichter als in einer sehr gehobenen und gebiedenden Position.

Ich sage noch einmal, weil wir ein vollkommenes, wunderbares Vorbild haben.

Dann heißt es in Vers 23, was ihr tut, was irgend ihr tut, [00:33:03] arbeitet von Herzen.

Zunächst einmal nur bis dahin. Ich möchte zunächst einmal sagen, dass Arbeit an sich ein

unendlicher Segen Gottes ist. Das ist kein Fluch.

Denn die Arbeit hat Gott für den Menschen nicht erst nach dem Sündenfall angeordnet, sondern vorher.

Vorher.

Wir können das nachlesen in 1. Mose 2. Da heißt es, dass der Mensch den Garten bebauen sollte. Das ist körperliche Arbeit.

Gott hat vor dem Sündenfall körperliche Arbeit angeordnet. Und geistige Arbeit. Ist uns das schon einmal aufgefallen? Adam bekam zwei Aufträge. Den Garten zu bebauen, das war körperlich. Und den Tieren Namen zu geben, das war geistige Arbeit. [00:34:01] Die gibt es bis heute noch. Es gibt Arbeit mit den Händen und es gibt Arbeit mit dem Kopf. Das hat Gott angeordnet zum Segen der Menschheit. Wenn heute junge Leute Arbeit als einen Fluch empfinden, dann sehen sie die Dinge völlig falsch. Die Tatsache, dass manche nicht arbeiten können, einige vielleicht auch nicht wollen, hat verheerende Folgen für die ganze Gesellschaft der Menschen.

Sie müssen ja was tun. Und anstatt sie nützlich mit Arbeit einzusetzen, kommen die Menschen auf die unmöglichsten Ideen. Auf sehr böse Art.

Jetzt sollen wir von Herzen arbeiten. Von Herzen.

Das heißt gutwillig. Dankbar.

Freudig.

Nicht mürrisch.

Auflehnend.

[00:35:02] Unzufrieden mit seinem Los. Und doch sollte es nicht dahin kommen, zu sagen mein Leben ist die Arbeit oder mein Leben ist meine Karriere.

Dann würden wir nicht in Einfall des Herzens dem Herrn dienen, dann würden wir uns selbst dienen unserer Karriere, unserem Streben nach hohen oder materiellen Dingen, als dem Herrn und nicht den Menschen.

Letztlich wissen wir, dass alles was wir tun, wir für den Herrn tun. Und ich meine an dieser Stelle sagen zu sollen, dass wir nicht so viel trennen wollen, wie das manchmal geschieht, zwischen geistlicher Arbeit und eben gewöhnlicher Arbeit. [00:36:03] Natürlich gibt es den einen oder anderen, der seine Arbeitskraft ganz in geistlichen Betätigungen ausübt.

Aber dieser Bruder oder diese Schwester ist dem Herrn nicht deshalb wertvoller, weil er solch eine Arbeit tut, als der andere, der mit dem Herrn an seiner Drehbank steht oder am Bürotisch sitzt.

Was irgendjemand tut, tut von Herzen, als dem Herrn. Sonst könnten wir dem Herrn da und dort zum Segen sein.

Da ihr wisst, dass ihr vom Herrn die Vergeltung des Erbes empfangen werdet. Das ist eine schöne Ermunterung für alle, die in untergebotener Stellung ihre Arbeit tun. Ich möchte dazu eine Stelle lesen aus Lukas 17, um das Gegenteil aufzuzeigen. [00:37:02] Denn ich glaube, dass dieser Vers genau das sagen will. In Lukas 17 steht in Vers 9, das sagt der Jesus selbst, Dankt er etwa dem Knecht, dass er das Befohlene getan hat? Ich meine nicht.

So auch ihr, wenn ihr alles getan habt, was euch befohlen ist, so sprecht, wir sind unnütze Knechte, wir haben getan, was wir zu tun schuldig waren. Es geht also um einen Herrn, der einen Knecht hat, wie hier, einen Sklaven, und der Herr gebietet, und der Knecht tut das, aber der Knecht hört kein Wort der Belobigung. Nein, das macht der Sklavenhalter nicht. Und jetzt sagt der Herr, diesem gläubigen Sklaven, diene weiter deinem irdischen Herrn, [00:38:02] wenn du auch von ihm keine Anerkennung findest, wenn du auch von ihm kein Wort des Lobes hörst, ihr wisst, dass ihr vom Herrn, das heißt vom himmlischen Herrn, die Vergeltung des Erbes empfangen werdet. Ist das nicht wunderbar? Er sagt gleichsam, es gibt doch Lohn. Wenn auch dein irdischer Herr das nicht würdigt, es gibt doch Lohn, von einer viel höheren Ebene aus.

Das ist eine Ermunterung für uns alle. Jetzt denk mal nicht, das ist mir egal, ob ich Lohn bekomme oder nicht. Das wäre kein guter Gedanke, wenn du den hättest. Wenn der Herr dir Lohn in Aussicht stellt, angesichts eines treuen irdischen Aufgabengebietes, dann sag mal, ich danke dir, Herr, dass du mir das geben willst. Und ich möchte mich so verhalten, dass ich ihn bekomme. Das ist eine gute Einstellung. Nicht um des Lohnes willen jetzt dienen, [00:39:03] der Bewegung muss die Liebe sein, aber wenn du einen Lohn minderwertig beurteilst, den der Herr dir geben will, dann verachtest du letztlich den Geber, der dir das schenken will.

Das ist falsche Bescheidenheit. Wenn man sagt, wenn ich soeben ein Plätzchen im Himmel habe, da hinten in der Ecke, das genügt mir.

Dann wählen wir letztlich die Untreue, anstatt den treuen Wandel für den Herrn. Ich darf mal dazu noch eine Begebenheit erzählen. Dieser Lohn wird natürlich letztlich am Richterstuhl des Christus ausbezahlt. Darf ich das mal so sagen? Da hörst du dann vielleicht die Worte, wohl, du guter und getreuer Knecht, gehe ein in die Freude deines Herrn. Über wenig warst du treu, über vieles werde ich dich setzen. Ich kann mir nichts Höheres vorstellen, als diese Worte hören zu dürfen.

[00:40:03] Dann wird es eine Auswirkung haben in dem Herrschaftsbereich des tausendjährigen Reiches. Vielleicht gibt der Herr dir Gewalt, über zehn Städte zu herrschen, mit ihm tausend Jahre.

Das ist letztlich die Bedeutung. Aber manchmal, manchmal entlohnt der Herr auch schon hier. Das müssen wir ihm überlassen, wie er das macht.

Dazu eine kleine Begebenheit. Das sind unsere jungen Leute. Da war ein junger Bruder bei der Bundeswehr, und dann hatte er Wache. Und dann kam ein Offizier an das Wachlokal, bin schon viele Jahre zurück, und hat diesen einfachen Wachsoldaten gebeten, ich gehe jetzt raus und werde nicht rechtzeitig zurück sein.

[00:41:05] Ich komme also nach der angemessenen Zeit erst zurück. Bitte notiere, dass ich rechtzeitig zurückgekommen bin, auch wenn ich später komme.

Das war also nicht lange Jahre zurück. Heute haben die Offiziere Ausgang, ich denke, bis so lange

sie wollen. Und dann hat er gesagt, nein, Herr Hauptmann oder was, das mache ich nicht. Was? Nein, das mache ich nicht.

Ich habe meine Wachvorschriften, und die muss ich beachten, egal für wen. Dieser einfache Gefreide hatte es, solange er seinen Wehrdienst ableistete, unter diesem Hauptmann zu leiden. Wo irgendetwas nur möglich war, hat er ihn schikaniert.

Einige Jahre später steht in der Zeitung eine Anzeige, [00:42:03] dass in einer großen Firma ein Kassierer gesucht wurde.

Dieser junge Mann, längst nicht mehr bei der Bundeswehr, dreht sich, hat ein Vorstellungsgespräch.

Der Tag naht heran.

Er macht die Tür auf, und er starrt.

Ihm gegenüber sitzt der ehemalige Hauptmann. Ihm fällt das Herz in die Schuhe, und er denkt, keine Chance.

Er wäre am liebsten sofort wieder rausgegangen. Sie schauen sich an. Der Hauptmann erkennt ihn auch und sagt, wir brauchen kein Wort mehr zu wechseln. Sie sind eingestellt.

Manchmal belohnt der Herr, auch schon hier auf dieser Erde. [00:43:01] Er hat gesagt, derjenige, der damals so genau sich an die Vorschriften gerichtet hat, einen solchen Mann brauche ich in meiner Firma. Er gibt die Belohnung des Erbes.

Denn wer Unrecht tut, Vers 25, wird das Unrecht empfangen, das er getan hat.

Das ist auch eine Ermunterung für diese Sklaven oder für heutige Arbeitnehmer. Wenn sie Unrecht erleiden von ungerechten Herren, dann steht in 1. Petrus 2, dass es für einen Gläubigen ein besonderes Vorrecht ist, Unrecht zu erleiden.

Das ist unsere Stellung in der Welt.

Haben wir diesen Grundsatz eigentlich auch verstanden?

Oder gehen wir gegen jedes Unrecht an, das uns geschieht? [00:44:06] Oder nehmen wir das mal hin?

Ich schlage die Stellung noch einmal auf. In 1. Petrus 2, die ist sehr deutlich.

Da heißt es in Vers 19, Denn dies ist wohlgefällig, wenn jemand um des Gewissens vor Gott willen Beschwerden erträgt, indem er zu Unrecht leidet. Und diesen Sklaven wird jetzt gesagt, Bleib ruhig, wer Unrecht tut, der wird das Unrecht empfangen, das er getan hat. Und wenn dein ungerechter Herr dir Unrecht zufügt, dann bleib still und überlass es mal dem Herrn, das in Ordnung zu bringen.

In Römer 12 sagt, Vers 19, Der Herr, mein ist die Rache.

Mein, nicht uns.

Wir müssen nicht dafür sorgen, dass uns wieder Recht geschieht, [00:45:02] dass wir mit weiser Weste dastehen. Das ist ein Grundsatz, der hier niedergelegt wird. Das gilt übrigens auch für den Sklaven. Wenn er Unrecht tut, wird er auch das Unrecht empfangen, das er getan hat. Denn Galater 6, Vers 7 sagt, Was irgendein Mensch sät, das wird er auch ernten. Die Regierungswege Gottes bleiben, aber wir müssen es dem Herrn überlassen, dem anderen, der Unrecht getan hat, zu vergelten. Ich glaube, dass wir ein großes Problem damit haben. Grundsätzlich jetzt einmal. Was machst du eigentlich, liebe Schwester, wenn in der örtlichen Versammlung über dich Gerüchte erzählt werden, die ganz schlimm sind und nicht stimmen, die einfach gelogen sind? Was machst du?

Das kann ich doch nicht auf mir sitzen lassen. Wie stehe ich da?

Das muss doch in Ordnung gebracht werden. Und du läufst Sturm dagegen. [00:46:02] Lass es doch stehen. Psalm 37, Befehle dem Herrn deinen Weg und vertraue auf ihn, und er wird handeln. Und er wird deine Gerechtigkeit hervorkommen lassen wie das Licht und dein Recht wie den Mittag. Wenn der Herr will, dass es wieder klar wird, dann macht er es. Freu dich doch darüber, dass es nicht stimmt, was gesagt wurde. Stell dir vor, es würde stimmen. Dann müsstest du dich schämen und dich beugen und demütigen. Und so stimmt es nicht? Überlass es doch dem Herrn. Das gilt doch für uns in jeder Situation. Wir sorgen nicht dafür, sondern überlassen es dem Herrn. Denn bei Gott ist kein Ansehen der Person.

Jetzt kommen wir zu den Knechten. Eigentlich müsste Kapitel 4 erst ab Vers 2 beginnen. Irgendwas unglücklich hier, aber es ist nun mal so. Ihr Herrn gewährt euren Knechten was Recht und Billig ist. Jetzt werden Herren angesprochen.

[00:47:03] Auch sie haben eine Verantwortung ihrem himmlischen Herrn gegenüber.

Ich denke gerade an ein schönes Verhältnis in dieser Beziehung in Ruth 2. In Ruth 2 kommt der Knecht, der über die Schnitter bestellt ist.

Nein, stimmt nicht. Boaz ist es.

Boaz kommt zu seinen Schnittern in Ruth 2, Vers 4. Und dann sagt er Gesegnete zu seinen Schnittern. Und dann sagen die Schnitter, der Herr segne dich. Das wäre schön.

Dass bei den gläubigen Arbeitgebern und Arbeitnehmern eine solche Beziehung herrschte.

Ich denke, dass es sie manchmal auch noch gibt. Nun wird den Herren gesagt, [00:48:02] seinen Knechten das zu geben, was Recht und Billig ist. Das heißt, der Herr, der gläubige Arbeitgeber, lässt sich nicht leiden von den Empfehlungen des Arbeitgeberverbandes, dieser ausbeutenden Gesellschaft.

Davon lässt er sich nicht leiden. Sondern er lässt sich leiden von den Prinzipien des Wortes Gottes. Und dann gibt er seinen Knechten das, was Recht ist. Das heißt, das, was dem Recht entspricht.

Mit anderen Worten, er entlohnt nicht unter der Norm.

Er gibt das, was ihnen zusteht. Und denkt nicht, das ist ja ein gläubiger Arbeitnehmer, den kann ich mal noch richtig rannehmen. Der muss ja schweigen. [00:49:01] Der muss sich mir ja unterordnen. Der darf ja nicht dagegen angehen. Und wenn ich ihm da mal noch 10% kürze am Lohn und dann noch ein paar Urlaubstage wegnehme und ihn immer noch länger arbeiten lasse und ihm sage, heute Abend bleibst du noch länger da, er ist ja ein gläubiger Arbeitnehmer. Der muss sich das ja alles gefallen lassen von mir. So denkt ein gläubiger Herr nicht. Nein, er gibt ihnen das, was ihnen zusteht. Und dann gibt er auch das, was billig ist. Das heißt, er bevorzugt nicht einen gegenüber dem anderen.

Diese Bevorzugung oder Benachteiligung der Knechte hat damals im Sklaventum zu sehr vielen Unruhen unter den Sklaven geführt. Und deshalb kommt diese Ermahnung, gebt ihm, was recht und billig ist. Und dann kommt ein Nachsatz, [00:50:01] der wisst, dass auch ihr einen Herrn im Himmel habt.

Das zeigt, dass man ein guter Arbeitgeber nur dann sein kann, wenn man sich als ein Sklave Jesu Christi weist.

Erst wenn ein Gebietender gelernt hat, dass er selbst ein Knecht seines himmlischen Herrn ist, ich spreche von gläubigem Arbeitgeber, erst dann kann er in einer guten Weise eine Führungsposition ausüben. Das lernen wir aus diesem Vers. Wollen wir das auch lernen? Wenn wir uns, egal wer wir sind, in einem führenden Dienst an den Heiligen verwenden wollen, dann müssen wir erst einmal gelernt haben, selbst untergebene Sklaven unseres himmlischen Herrn zu sein.

[00:51:08] Noch eine Stelle dazu zum Abschluss. Schon aus dem Gesetz, auch interessant, in 5. Mose 24 haben wir in Vers 14 schon Anordnungen im Gesetz zu dieser Problematik. Du sollst nicht bedrücken den bedürftigen und armen Tagelöhner von deinen Brüdern oder von den Fremden, die in deinem Land in deinen Toren sind. An seinem Tag sollst du ihm seinen Lohn geben. Und die Sonne soll nicht darüber untergehen, denn er ist bedürftig. Und er sehnt sich danach, damit er nicht gegen dich zum Herrn schreie und Sünde an dir sei. Und noch einmal, wie viele höhere Maßstäbe haben wir jetzt im Christentum? Jetzt kommen wir in Vers 2 von Kapitel 4 zu einer ganz interessanten Schriftstelle. [00:52:02] Ich habe diese Schriftstelle in der Einladung nicht erwähnt. Wir haben in der Einladung formuliert, unsere Beziehungen zu den Geschwistern, Kapitel 3, Vers 12 bis 17, unsere Beziehungen in Ehe, Vers 18 bis 21, und Familie, unsere Beziehungen im Arbeitsleben, Kapitel 3, Vers 22 bis 4, Vers 1, und dann unsere Beziehungen zu den Dienern des Herrn, die in Vers 3 beginnen und in Vers 4 enden, und unsere Beziehungen zur Welt. Und diese Beziehungen habe ich nicht erwähnt. Aber das ist die Krönung. Das habe ich mir aufgehoben bis heute Abend. Bewusst etwas.

Alle diese Beziehungen, egal, wie ich sie genannt habe, ohne Ausnahme, bekommen ihren Wert durch die Beziehung, die jetzt in Vers 2 vorgestellt wird. [00:53:01] Denn in Vers 2 geht es um unsere Beziehung nach oben, zu Gott.

Geschwister, und wenn die nicht stimmt, das ist der Schlüssel. Wenn unsere Beziehung zu Gott oder dem Herrn Jesus, das ist ganz egal, was ich jetzt nenne, nicht stimmt, stimmen alle anderen Beziehungen auch nicht. Wenn wir uns aus den drei Abenden nichts anderes behalten als diesen Satz, dann waren die Abende nicht umsonst. Unsere gestörten Verhältnisse zueinander haben ausnahmslos ihre Ursache darin, dass unsere Beziehungen nach oben nicht stimmen. Wollen wir uns das einmal merken? Und diese Beziehungen nach oben zu unserem Gott und Vater und dem

Herrn Jesus finden ihren Ausdruck worin?

Im Gebet.

[00:54:02] Das ist der Schlüssel. Und deshalb verharrt im Gebet.

Haltet beständig an im Gebet.

Das Gebetsleben ist ein Ausdruck der Gemeinschaft, die wir mit Gott und dem Herrn Jesus pflegen. Denn zu ihnen wenden wir uns im Gebet. Wir reden mit Gott wie mit unserem Vater. Das ist der Ausdruck der Gemeinschaft. Das ist auch der Ausdruck der Gemeinschaft im Blick auf die Gebetsgegenstände, die wir haben. Mir ist das jahrelang nicht so bewusst gewesen. Und ich freue mich jetzt, dass ich das etwas verstehen darf. Wenn du betest, dann hast du mit Gott Gemeinschaft auch über den Gebetsgegenstand, den du nennst. Dann hat Gott, der Vater und du ein gemeinsames Teil an der Sache, wofür du betest. [00:55:01] Ist das nicht gewaltig? Das ist Gemeinschaft haben. Das gleiche Teil, die gleichen Ziele, die gleichen Absichten verfolgen, wie der Vater, wie der Sohn.

Pflegen wir die?

Geschwister, es mag in unseren Umständen mal sein, wie es will, ob in der Versammlung, ob in den Ehen und Familien, ob in zwischenmenschlichen Beziehungen unter Geschwistern, es gibt ein persönliches Teil des Einzelnen mit dem Herrn, das letztlich nie genommen werden kann.

Es sei denn durch unsere eigene Sündhaftigkeit. Da wird sie unterbrochen. Aber ansonsten darf das genossen werden, wie der Herr Jesus das ununterbrochen genossen hat. In Situationen, die weitaus schwieriger waren, als die, in die wir je kommen. Verharrt im Gebet.

[00:56:03] Haltet an darin.

Lasst nicht locker. Pflegt diese Gemeinschaft. Und wacht darin mit Danksagung.

Wachen bedeutet, nüchtern dabei bleiben. Das ist nicht schwärmerisch, was wir hier vor uns haben. Das ist eine ganz sachliche Angelegenheit. Aber wir brauchen auch zum Gebet Kraft und wirklich eine Bewahrung vor Schläflichkeit und Nachlässigkeit. Und dann wird uns das gewaltig, dass wir so mit unserem Gott und Vater Umgang haben können. Auch dazu fällt mir eine kleine Begebenheit ein, um das zu illustrieren. Da war ein großer Konzernchef, der hatte eine Sekretärin. Und wer ihn sprechen wollte, musste sich über die Sekretärin anmelden. Und wenn er Glück hatte, bekam er einen Termin in vier Wochen oder auch gar keinen. Der Mann war sehr viel beschäftigt. Konnte nicht jeden aufnehmen. [00:57:03] Aber da war jemand, der hat sich um die Sekretärin überhaupt nicht gekümmert. Der machte gerade, was er wollte. Einer, ja.

Der ging bei der Sekretärin durchs Zimmer, schnurstracks ihn durch, hat gar nicht angeklopft, bei der Tür des großen Chefs, ging einfach hinein. Was meint ihr, wer das war? Was meint ihr, wer das war? Das war der Sohn des Chefs. Und als er im Zimmer stand, das sagt der große Boss, mein Junge, was willst du?

Papa, ich möchte nur bei dir sein. Das ist schön, komm her.

Ja, ein schwaches Bild von dem, was uns geschenkt worden ist im Umgang mit unserem himmlischen Vater. Wir haben freien Zugang zu Gott. Mit freier Müdigkeit dürfen wir zu ihm kommen. Es gibt etliche Stellen im Epheserbrief, im Hebräerbrief. [00:58:02] Und diese Gemeinschaft prägt uns. Formt uns. Und gibt allen diesen Beziehungen letztlich einen Adel, der nur darin begründet liegt, dass wir mit Gott Gemeinschaft pflegen. Dann kommen wir zu der weiteren Beziehung, in Vers 3. Und das ist die Beziehung der Gläubigen zu den Dienern des Herrn. Die wird auch geprägt dadurch, dass wir den neuen Menschen angezogen haben.

Ich habe noch vergessen zu sagen mit Danksagung. Mit Danksagung am Ende von Vers 2 bedeutet, dass wir zufrieden sind.

Egal in welcher irdischen Beziehung wir stehen, wir sind zufrieden. Zufriedenheit macht dankbar. Und Unzufriedenheit macht undankbar.

Aber jetzt unsere Beziehung zu den Dienern des Herrn. Paulus sagt, bete zugleich auch für uns.

[00:59:02] Er schließt seine Mitarbeiter ein und fordert die Kolosse auf, für ihn zu beten.

Warum, das werde ich gleich noch sagen. Wir wollen uns anhand dieser Aufforderung einmal prüfen. Ich möchte jetzt wirklich nicht schocken. Aber, Herr Geschwister, prüfen wir uns mal persönlich und prüfen wir uns mal im Blick auf die Gestaltung unserer Gebetsstunden. Wofür wir beten.

Ich habe das mal wirklich etwas intensiv studiert. Könnt ihr auch nachvollziehen. Untersucht mal die Gebete des Apostels Paulus auf diesen Gesichtspunkt. Wofür er gebetet hat. Wenn wir beten, bitte versteht mich jetzt nicht falsch, ich möchte wirklich niemanden verletzen. Aber wenn wir beten, beten wir oft für unsere persönlichen Umstände.

Beruflicher Art, geschäftlicher Art. Wir beten für unsere Kinder, Enkelkinder. Das dürfen wir alles tun. [01:00:02] Hat alles einen Stellenwert. Wir beten für die materiellen Bedürfnisse der Gläubigen, für ihre äußeren Umstände. Krankheit, Armut, was es auch sein mag. Alles recht, alles recht.

Aber haben wir auch geistliche Gebetsinhalte?

Das sollen wir uns einmal fragen. In den Gebeten des Apostels wirst du nur geistliche Inhalte finden.

Egal in welchem Brief. Sie sollen wachsen, zunehmen, erkennen die Breite und Länge und Tiefe und Höhe, der Nahtschluss Gottes.

Er wünscht, dass die Gläubigen innerlich wachsen. Ist das auch unser Anliegen?

Oder gar nicht?

Unsere Gebetsstunde haben oft einen sehr einseitigen Charakter. Das ist keine Anklage, was ich jetzt mache. Das ist einfach mal eine Erklärung aus der Schrift. [01:01:03] Liegt uns an dem geistlichen Wohl unserer Mitgeschwister etwas, dann beten wir auch. Und das hat Paulus getan. Er wollte, dass ihm, Epheser 6 sagt, Rede verliehen werde im Auftun seines Mundes. Und hier bittet er, dass Gott ihnen eine Tür des Wortes auftue. Eine Tür des Wortes. Um das in der Vergiligung zu verkündigen. Steht nicht hier.

Ist auch wahr.

Auch wahr. Darum dürfen wir auch beten, dass das Wort Laufe, steht auch in der Schrift, und verbreitet werde. Für die Diener des Herrn in Missionsgebieten. Und das ist ein lohnlicher Brief. Dass sie bewahrt bleiben vor bösen Menschen. Vor gefährlichen Tieren. Dürfen wir alles beten. Aber hier, dass Gott eine Tür auftut, um das Geheimnis des Christus zu reden, [01:02:04] um dessen Willen ich auch gebunden bin. Es tut mir leid, dass ich jetzt nicht lange darüber sprechen kann. Ich würde jetzt gerne etwas länger verweilen. Bei dem Ausdruck, das Geheimnis des Christus. Da brauchen wir den Epheser Brief jetzt eigentlich. Kapitel 3.

Kapitel 1.

Den Ratschluss Gottes. Der Ratschluss Gottes hat Christus zum Inhalt. Und zwar Christus, als der, der im tausendjährigen Reich herrschen wird, über das ganze Universum. Und der Ratschluss Gottes hat uns zum Gegenstand. Das Geheimnis des Christus ist, dass Christus die Herrschaft antreten wird. Über alles Geschaffene im Himmel und auf Erden. Aber er beinhaltet auch, dass er sie nicht allein antreten wird.

[01:03:04] Er wird seine Versammlung an seiner Seite haben.

Wo der Herr alles mit ihr teilen wird, was er sich als Mensch erworben hat, da will er nichts allein für sich behalten. So wie Eva zur Vervollkommnung Adams beitrug, so wird die Versammlung die Fülle dessen sein, der alles in allem erfüllt. Und der Apostel Paulus wollte dieses Geheimnis des Christus verkündigen. Und dazu sollte ihm eine Tür aufgetan werden. Das beinhaltet die ganze Wahrheit über Christus und seine Versammlung. Wenn ich sage Versammlung, meine ich damit, alle Gläubigen, die in dieser Zeit der Gnade zum errettenden Glauben an den Heiland gekommen sind, sie werden die Fülle dessen ausmachen, [01:04:04] der das ganze Universum und den Himmel füllt.

Dieserhalb war er gebunden. Dieses Geheimnis hat er verkündigt. Und die Juden hatten sich daran gestoßen. Sie wollten nicht, dass die Gnade zu den Gläubigen, zu den Menschen aus den Nationen kam. Und dieserhalb, kann man in der Postgeschichte nachlesen, war er ein Gefangener. Dann bittet er noch was. Er bittet darum, in Vers 4, darum, wie ich es reden soll.

Wie! Er sagt nicht was.

Was er reden soll, wusste er. Das Geheimnis des Christus. Aber er bittet darum, dass er Weisheit hat, es auf eine Art und Weise zu bringen, wie es jeweils angemessen war. Wie er es reden sollte.

Die Bitte haben wir auch. [01:05:01] Schwestern, wir wollen uns eins machen mit den Dienern des Herrn und für sie beten.

Nicht nur das, was sie reden sollen. Das gibt der Herr ihnen, was sie reden sollen. Aber wir wollen darum bitten, wie sie es reden sollen. In Epheser 6 sagt Paulus es ganz genauso. Wie ich reden soll. Wir können es in einer Art und Weise vorstellen, die nicht gewinnt.

Die abstößt. Die nicht anziehend ist. Wie! Bruder Kelly hat einmal gesagt, es kommt nicht nur darauf an, was wir reden.

Es kommt genauso viel darauf an, wie wir es reden. Und ich fürchte, dass wir alle mehr oder weniger uns anklagen müssen, dass wir oft nicht die rechte Art und Weise gefunden haben, wie wir das Wort Gottes weitergegeben haben. Ich glaube, da haben wir manche Fehler gemacht.

[01:06:01] Die Frage ist, warum?

Haben die Geschwister zu wenig gebetet? Haben wir zu wenig gebetet? Für die Brüder?

Damit sie wissen, wie sie es reden sollen? Haben die Brüder selbst zu wenig in Abhängigkeit vor dem Herrn gestanden? Haben sie auch zu wenig die Geschwister gebeten, für sie zu beten, in diese Richtung?

Dann wollen wir uns noch der letzten Beziehung zuwenden. Und das ist in Vers 5 und 6 die Beziehung zur Welt. Und da steht, wandelt in Weisheit gegenüber denen, die draußen sind.

Wandelt in Weisheit bedeutet auch, es bedeutet noch mehr, aber auch, stellt euch denen gegenüber, die draußen sind, nicht gleich.

[01:07:01] Eine ganz wichtige Erklärung.

Römer 12 sagt, seid nicht gleichförmig dieser Welt.

Die Welt ist draußen.

Wer ist draußen? Wer ist drinnen? Draußen sind die Menschen, die Christus nicht als ihren Heiland kennen. Draußen sind die, die den alten Menschen noch nicht ausgezogen haben, die sich noch nicht bekehrt haben. Aber die anderen sind drinnen. Und die, die drinnen sind, verhalten sich anders als die, die draußen sind.

Sie haben andere Wertmaßstäbe.

Sie haben eine göttliche Ausrichtung. Das ist Weisheit.

Weisheit ist auch, so wie es in Hiob 28, letzter Vers steht, die Furcht des Herrn ist der Weisheitanfang.

[01:08:02] Das ist Weisheit.

Es bedeutet, das Gute festzuhalten und das Böse abzulehnen.

Aber es bedeutet auch, die erkannte Gedanken Gottes anzuwenden in einer weisen Art.

Das ist auch Weisheit. Und da wollen wir uns fragen, wie wir das tun gegenüber ungläubigen Menschen.

Es geht also nicht nur darum, das zu tun, was Recht ist gegenüber dem Unrecht. Es geht darum, weise zu sein.

Darf ich mal ein Beispiel nennen? Da fährt der ungläubige Nachbar dir ständig über dein Grundstück. Der muss da in seine Garage [01:09:02] und er kommt da nicht gut rein und muss ständig so einen kleinen Bogen über dein Grundstück nehmen. Oder er muss dreimal rangieren, bis er reinkommt. Und endlich bist du es satt. Das stinkt dir schon seit langem, dass der ständig da drüber fährt. Jetzt lässt du dir so einen großen Findling kommen und setzt ihn genau auf die Ecke von deinem Grundstück. Jetzt hast du Recht. Das ist dein Grundstück. Rechtlich hast du Recht. Ist das weise.

Du musst ja dreimal hin und her. Dann kommt er rein. Vorige Woche hast du das gemacht mit dem Findling.

In vier Wochen habt ihr Evangelisation. Ja, du musst dich einladen, ja. Gibst dem Nachbarn einen Traktat, eine Einladung.

Geh am besten gar nicht hin, sag ich dir.

Bleib lieber weg.

Das ist nicht weise, was du da gemacht hast. [01:10:02] Und so gibt es viele Beispiele. Wandel den Weisheit gegenüber denen, die draußen sind.

Wie oft haben wir das unbeachtet gelassen. Verzichte doch mal auf deine Rechte. Ich schließe mich immer ein jetzt. Ich sage lieber meine, ist besser. Ich will mal auf meine Rechte verzichten, um zu gewinnen.

Ich lese mal eine Stelle aus Titus 3. Die wirft viel Licht auf diese Stelle. Titus 3, Vers 2.

Denn einst waren auch wir unverständlich, ungehorsam, irregehend, dienten mancherlei Begierden und Vergnügungen, führten unser Leben in Bosheit und Neid, verhasst und einanderhassend.

[01:11:02] Das sollten wir mal wissen. Einst waren wir nämlich genauso, wie diese Menschen. Und wodurch sind wir anders geworden? Wodurch?

Vers 4.

Durch die Güte und Menschenliebe unseres Heiland Gottes. Und das ist der große Gedanke der beiden Timotheusbriefe und Titusbriefe. Da repräsentieren wir einen Heilandgott gegenüber unseren Mitmenschen. Die Mitmenschen dürfen in uns sehen, dass es einen Heilandgott gibt, der seine Güte allen Menschen zuwendet. Und wenn uns das bewusst wird, dann praktizieren wir Vers 2. Dann erweisen wir alle Sanftmut gegenüber allen Menschen.

Das ist in anderer Form beschrieben, was ein Wandel in Weisheit ist gegenüber denen, die draußen sind.

[01:12:02] Die gelegene Zeit auskaufend.

Wisst ihr, die Menschen der Welt geben uns nicht viele Gelegenheiten, nicht viele, ihnen die Botschaft des Heils zu bringen. Und deshalb sollen wir sehr auf der Hut sein, die passenden Gelegenheiten zu sehen, zu erkennen. Manchmal gibt es Gelegenheiten, die der Herr hervorbringt

durch Unglücksfälle, durch Krankheiten bei anderen. Da gibt es mal Gelegenheiten. Und dann dürfen wir sie ausnutzen, auskaufen.

Kaufen bedeutet, sie aus der Hand eines anderen kaufen. Ich sage mal, aus der Hand Satans kaufen, der sie uns kaum bietet.

Epheser 6 steht auch dasselbe. [01:13:03] Die gelegene Zeit auskaufend.

In Galater 6, Vers 10 heißt es also nun, wie wir Gelegenheit haben. Lasst uns das Gute wirken gegenüber allen.

Die Seher, die Wahrsager in Daniel 2, die wollten Zeit gewinnen.

Da steht das gleiche Wort in Deceptu Aginda, der griechischen Übersetzung des Alten Testaments. Das heißt also, wir müssen etwas dafür einsetzen, um diese Gelegenheit zu bekommen.

In Nehemiah, da gab es auch so eine Situation. Da war Nehemiah vor dem König. Es gab die Gelegenheit, den Wunsch vorzutragen. Da betete er noch schnell. Das war der Punkt. Und dann bekam er die Erlaubnis, nach Jerusalem zu gehen. Wie viele Gelegenheiten haben wir verstreichen lassen. [01:14:04] Wer war das in Apostelgeschichte 24? Felix, glaube ich.

Der sagt, wenn ich gelegene Zeit habe, werde ich dich rufen lassen. Er wollte nicht.

Nutzen wir diese Gelegenheiten.

Sind wir wachsam, sie zu erkennen.

Hast du das auch schon gehabt? Dein Nachbar war todkrank. Todkrank.

Du hast es auf dem Herzen, ich muss ihn besuchen. Ich muss ihn besuchen. Ich muss ihm noch einmal die Botschaft bringen. Warum warst du noch nicht da? Der Feind will nicht, dass du hingehst. Ich habe das schon mit Bedauern nicht nur einmal erlebt. Auf einmal war er tot. Und ich war nicht da gewesen. Die gelegene Zeit auskaufend.

Euer Wort, das unser Wort der Gläubigen, [01:15:03] sei alle Zeit in Gnade mit Salz gewürzt.

Gnade ist die schöne Glut göttlicher Liebe, göttlicher Milde für die, die sie nicht verdient haben. Das ist Gnade. Und Salz ist ein Bild von der bewahrenden Heiligkeit Gottes. Im Salz werden die Energie, die erhaltende Energie der Rechtsansprüche Gottes vorgestellt. Inmitten des Verderbens.

Salz wirkt dem Verderben entgegen. Und so sind unsere Worte in Gnade, aber mit Salz gewürzt.

Das heißt, wir vertreten die Rechtsansprüche Gottes in einer uns umgebenen, verdorbenen Welt. [01:16:01] Wirken dem Verderbnis entgegen. Das können wir tun, indem wir Ehe gestalten nach göttlichen Maßstäben. Das können wir tun, indem wir Familienleben führen nach göttlichen Richtlinien. Indem wir unser Berufsleben nach göttlichen Kriterien leben. Dann verbreiten wir Salz. Das dürfen wir in unseren Worten auch zum Ausdruck bringen. Nur Salz, nur Salz würde einer ungesunden Härte und einer gewissen Lieblosigkeit vielleicht Tür und Tor öffnen.

Nur Gnade würde unter Umständen die Wahrheit aus dem Auge verlieren. Deshalb sind beide, beide Aussagen von unerhörter Wichtigkeit. Und doch steht die Gnade zuerst. Das freut mich. Die Gnade zuerst.

Wen haben wir als Vorbild, [01:17:02] um das nachzuahmen?

Unseren Herrn.

Es gibt viele Beispiele. Ich denke mal gerade noch an eins. Die Zeit ist zu weit fortgeschritten. Eins darf ich noch sagen, von dem Herrn Jesus. Kennt ihr alle in Johannes 4? Ja? Da kam diese Frau.

Fünf Männer hatte sie gehabt. Fünf Männer. Und jetzt lebte sie mit einem zusammen, der nicht ihr Mann war. Und da sagt der Herr, der das Gnall hat ins Gesicht. Der Herr sagt es schonungslos, das war Salz. Und was macht die Frau? Wendet sie sich ab und sagt, nein, mit dieser Härte, das lasse ich mir nicht gefallen. Nein, sie bleibt.

Sie bleibt. Warum?

Weil die Worte der Gnade sie angezogen haben.

Wenn du mich gebeten hättest, [01:18:01] hätte ich dir lebendiges Wasser gegeben. Niemals, sagt sie anschließend, hat ein Mensch so geredet, wie dieser Mensch. Das ist unser Vorbild. Gnade mit Salz gewürzt.

Wir wollen den Herrn bitten, dass er uns diese Weisheit schenkt. Dann steht wieder hier, wie ihr jedem Einzelnen antworten sollt. Wieder wie merken wir, dass es auch auf die Art und Weise ankommt, wie wir die Botschaft des Evangeliums ungläubigen Menschen nahe bringen.

Jetzt möchte ich noch eine Reihenfolge aufzeigen zum Schluss. Die in den Versen 2 bis 6 eindeutig auf der Hand liegt. Eine schöne Reihenfolge. Es beginnt mit Gebet.

Verharrt im Gebet, Vers 2.

Es folgt in Vers 5 [01:19:02] der Wandel in Weisheit. Und danach kommt in Vers 6 das geredete Wort.

Ich fürchte, dass wir manchmal umgekehrt anfangen.

Zuerst reden, ohne zu bedenken, ob unser Wandel in Weisheit das geredete Wort unterstützt. Und dass wir gebetet überhaupt nicht vorher gebetet haben.

Das wird manchmal die Ursache sein für unsere mangelnden Ergebnisse in unserem Dienst.

Wollen wir lernen, mit dem Gebet zu beginnen, unsere Abhängigkeit zu fühlen, wollen wir dann lernen, in Weisheit zu wandeln [01:20:01] und wollen es dann unterstützen durch ein passendes Wort. Das ist die Reihenfolge, die wir wieder von wem lernen können? Von keinem anderen, als von unserem Herrn. Denn Lukas schreibt, das was Jesus anfang zu tun, als auch zu lehren.

Nach diesem Vorbild wollen wir uns orientieren.

Bringe Christus hinein, in alle Beziehungen und dann werden sie schön und dann werden sie lieblich.
Die alten Brüder haben gesagt, Christus ist die Antwort auf alle Fragen.

Ich kann nur sagen, sie haben Recht.